

Einleitung

In einem Sammelband, der den Begriff „Stereotyp“ im Titel trägt, scheint es nur angemessen, dem Gründervater der modernen Stereotypenforschung, dem US-amerikanischen Publizisten Walter Lippmann, zuerst das Wort zu erteilen. In seiner bahnbrechenden Studie *Public Opinion* (1922)¹, in der er den Terminus in die Wissenschaftssprache einführte, konzipiert Lippmann den Stereotyp als „erkenntnisökonomische Abwehreinrichtung gegen die notwendigen Aufwendungen einer umfassenden Detailerfahrung“.² Konfrontiert mit einer komplexen sozialen Realität tendiert der Mensch dazu, sich an kulturellen Konventionen und Vorgaben anzulehnen, um seine Umgebung dadurch strukturieren und begreifen zu können. „Meistens schauen wir nicht zuerst und definieren dann, wir definieren erst und schauen dann. In dem großen blühenden, summenden Durcheinander der äußeren Welt wählen wir aus, was unsere Kultur bereits für uns definiert hat, und wir neigen dazu, nur das wahrzunehmen, was wir in der Gestalt ausgewählt haben, die unsere Kultur für uns stereotypisiert hat.“³ Stereotype bieten dem Menschen Sicherheit, indem sie sein soziales Umfeld zu definieren helfen. „Sie sind ein geordnetes, mehr oder minder beständiges Weltbild, dem sich unsere Gewohnheiten, unser Geschmack, unsere Fähigkeiten, unser Trost und unsere Hoffnungen angepaßt haben. Sie bieten vielleicht kein vollständiges Weltbild, aber sie sind das Bild einer möglichen Welt, auf das wir uns eingestellt haben. In dieser Welt haben Menschen und Dinge ihren wohlbekanntem Platz und verhalten sich so, wie man es erwartet.“⁴

Fünzig Jahre nach Lippmann legt die deutsche Germanistin Uta Quasthoff eine Begriffsdefinition mit deutlich anderen Nuancen vor. „Ein Stereotyp“, so Quasthoff, „ist der verbale Ausdruck einer auf soziale

1 Lippmann, Walter (1964 [1922]): *Die öffentliche Meinung*. München: Rütten + Loening.

2 Orłowski, Hubert (2003) „Stereotype der ‚langen Dauer‘ und Prozesse der Nationsbildung“. – In: Andreas Lawaty und Hubert Orłowski (Hg.): *Deutsche und Polen. Geschichte, Kultur, Politik* (= Beck'sche Reihe 1517). München: Beck; S. 272.

3 Lippmann (siehe Anm. 1); S. 63.

4 Ebd.; S. 71-72.

Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht.“⁵

Zwischen Lippmann und Quasthoff entfaltet sich die Bandbreite an unterschiedlichen Zugangsweisen⁶ zum Begriff des Stereotyps: Ein kognitiver Schutzmechanismus, ohne den wir mit der Komplexität unserer sozialen Umwelt völlig überfordert wären? Oder ein grundsätzlich ungerechtfertigtes Urteil, emotional wertend, eine genauere Wahrnehmung verhindernd und somit Nährboden für Diskriminierung und Unterdrückung? Die Vielschichtigkeit des Begriffes entzieht sich einer eindeutigen Definition. Was genau man als „Stereotype“ zu verstehen hat, ist in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen sehr verschieden.⁷ Stereotype wirken sich im

5 Quasthoff, Uta (1973): *Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie*. Frankfurt a. M.: Athenäum; S. 28.

6 Für eine Einführung in die Thematik: Hahn, Hans Henning (2007): „12 Thesen zur Stereotypenforschung“. – In: Hans Henning Hahn und Elena Mannová (Hg.): *Nationale Wahrnehmung und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung* (= Mitteleuropa – Osteuropa 9). Frankfurt a. M.: Lang; bzw. Thomas, Alexander (2006): „Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln“. – In: *Interculture Journal* 2. Einen Überblick über den Forschungsstand bietet die Bibliographie von Hoffmann, Johannes (2006): *Stereotypen – Vorurteile – Völkerbilder in Ost und West in Wissenschaft und Unterricht. Eine Bibliographie. Teil 3* (= Studien der Forschungsstätte Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 1/3). Wiesbaden: Harrassowitz.

7 Vgl. Pümpel-Mader, Maria (2010): *Personenstereotype. Eine linguistische Untersuchung zu Form und Funktion von Stereotypen*. Heidelberg: Winter; Czarnecka, Mirosława et al. (Hg.) (2010): *Frühneuzeitliche Stereotype. Zur Produktivität und Restriktivität sozialer Vorstellungsmuster. V. Jahrestag der Internationalen Andreas Gryphius Gesellschaft Wrocław 8. bis 11. Oktober 2008* (= Jahrbuch für Internationale Germanistik A/99). Frankfurt a. M.: Lang; Geybullayeva, Rahilya und Orte, Peter (Hg.) (2010): *Stereotypes in Literatures and Cultures. International Reception Studies*. Frankfurt a. M.: Lang; Petersen, Lars-Eric und Six, Bernd (Hg.) (2008): *Stereotypen, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim / Basel: Beltz; Hort, Rüdiger (2007): *Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische*

jeweiligen Bereich anders aus – abhängig etwa davon, was oder wer durch eine stereotype Aussage beschrieben werden soll, wie spontan oder bewusst Stereotype verwendet werden oder welches Ziel durch sie erreicht werden soll.

Ein interdisziplinärer Sammelband würde von einer rigorosen Stereotypendefinition wenig profitieren. In den Literatur- und Kulturwissenschaften sind andere Stereotype relevant als zum Beispiel in der Geschichtsforschung oder der Soziologie. Wir haben deshalb die theoretischen und methodischen Vorgaben bewusst offen gehalten und den einzelnen Autorinnen und Autoren⁸ freigestellt, ihren eigenen Zugang zur Vielfalt stereotyper Motive, stereotyper Aussagen und stereotyper Diskurssysteme in Geschichte und Gegenwart des Ostseeraumes zu finden.

Der Ostseeraum war und ist – von den ältesten historisch fassbaren Epochen bis zum heutigen Tag – ein Schauplatz kultureller Begegnung. Die ideologisch und emotional aufgeladenen Achsen von Ost und West bzw. Nord und Süd strukturieren eine vielschichtige Kontaktzone, in der verschiedene Ethnien, Nationen, Religionen und politische Systeme miteinander interagieren. Angesichts der soziokulturellen Komplexität der Region ist es wenig überraschend, dass sie eine Vielzahl an Stereotypen hervorgebracht hat.⁹ Da diese stereotypen Geisteshaltungen auch heute – direkt oder indirekt – die gesellschaftliche Entwicklung im erweiterten Ostseeraum nachhaltig beeinflussen, erschien es uns angebracht, dieser Thematik ein Panel auf der 20. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik, die vom 27. bis zum 30. September 2011 an der Abteilung für

Konstrukte. Saarbrücken: VDM; Konrad, Jochen (2006): *Stereotype in Dynamik. Zur kulturwissenschaftlichen Verortung eines theoretischen Konzepts*. Tönning: Der Andere Verlag; Hahn, Hans Henning (Hg.) (2002): *Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen* (= Mitteleuropa – Osteuropa 5). Frankfurt a. M.: Lang; Heinemann, Margot (Hg.) (1998): *Sprachliche und soziale Stereotype* (= Forum Angewandte Linguistik 33). Frankfurt a. M.: Lang.

8 Alle Personenbezeichnungen im vorliegenden Band sind als geschlechtsneutral zu verstehen.

9 Vgl. Kirsch, Frank-Michael et al. (Hg.) (2001): *Nachbarn im Ostseeraum über einander. Wandel der Bilder, Vorurteile und Stereotypen?* (= Södertörn Academic Studies 6). Huddinge: Södertörns Högskola; Müssener, Helmut et al. (Hg.) (2000): *Nachbarn im Ostseeraum unter sich. Vorurteile, Klischees und Stereotypen in Texten* (= Södertörn Academic Studies 1). Huddinge: Södertörns Högskola.

Skandinavistik der Universität Wien stattfand, zu widmen. Wir wollten den Raum nicht abgegrenzt sehen – was er weder in einer historischen noch in einer auf die Gegenwart fokussierten Betrachtung ist –, sondern eingebettet in einen nordeuropäischen, osteuropäischen und internationalen Kontext.

In dem vorliegenden Band möchten wir die Vorträge des Panels – in überarbeiteter Form – einem breiteren wissenschaftlichen Publikum präsentieren. Die Autorinnen und Autoren haben in ihrer Themenwahl unterschiedliche regionale Schwerpunkte gewählt: Während einige den Ostseeraum in seiner Gänze in einer komparativen Perspektive betrachten, konzentrieren sich andere auf Skandinavien oder die Länder des Ostbaltikums. Den Anfang machen vier Beiträge, die aktuelle Stereotype und Vorurteile anhand charakteristischer Kommunikationsformen der Gegenwart – etwa Online-Diskussionsforen, soziale Netzwerke wie Facebook, oder auch Heavy-Metal-Musik – erschließen. Darauf folgen literaturwissenschaftliche und historische Aufsätze, die bis ins 13. Jahrhundert zurückführen – bevor wir im abschließenden Beitrag den Ostseeraum hinter uns lassen und der Karriere europäischer Stereotype in Übersee nachgehen.

Den Auftakt des Bandes macht der klassischste Skandinavien-Stereotyp überhaupt: der Wikinger, komplett mit männlichem Gehabe, unbeugsamer Kampfeswut und Hörnerhelm. Am Beispiel der Bands *Amon Amarth* und *Vykyng* schildert **Imke von Helden** die Inszenierung und Instrumentalisierung des Wikingermotivs im Heavy Metal und veranschaulicht die Bedeutung des Wikingers als Ausdruck der konfliktorientierten und gesellschaftliche Konventionen brechenden Ästhetik dieser Musikrichtung.

Die darauf folgenden drei Beiträge beschäftigen sich mit der aktuellen Situation in Estland, Lettland und Litauen. **Verena Strasser**, Studentin der Skandinavistik an der Universität Wien, präsentiert die Ergebnisse einer Online-Umfrage, die die Einstellung der estnischsprachigen Mehrheitsbevölkerung gegenüber der russischsprachigen Minderheit zum Inhalt hat. Sie spannt dabei einen breiten inhaltlichen Bogen von Sprache und Politik über Hygiene und Aussehen bis hin zu Sexualität und Partnerschaft, um sich dadurch Stereotypen und Vorurteilen im Estland der Gegenwart anzunähern. Uns war es wichtig, dass im vorliegenden Band nicht nur etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Wort kommen, und es freut uns deshalb ganz besonders, einen studentischen Beitrag veröffentlichen zu können.

In seinem Essay zur Situation in Lettland unterzieht **Edgar Leitan** die Aussagen lettischer und russischer Internetuser und -userinnen einer diskursanalytischen Untersuchung. In dem von emotionsbeladenen Aussagen und Generalisierungen geprägten Medium der Online-Diskussionsforen zeigt er die sprachlichen Klischees und Metaphern auf, mittels derer der Gegensatz zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen formuliert wird.

Lina Pestal geht vergleichbaren Fragestellungen im Falle Litauens nach. Verglichen mit Estland und Lettland ist der russischsprachige Bevölkerungsanteil in Litauen klein; dennoch finden sich auch unter Litauerinnen und Litauern ausgeprägte stereotype Vorstellungen über den russischen Nationalcharakter. Ob es nun „russischer Humor“, „russische Fahrlässigkeit“ oder „russische Ordnung“ ist – die litauische Alltagssprache kennt eine Reihe von Formulierungen und Redewendungen, in denen ein markanter Heterostereotyp zum Ausdruck kommt.

In den letzten zehn Jahren ist Skandinavien zu einem beliebten Reiseziel für Polinnen und Polen geworden und dieses Interesse hat auch in der polnischen Literatur seinen Ausdruck gefunden. In ihrer Untersuchung der Darstellung des Nordens in modernen polnischen Reiseberichten zeigt **Sylwia Izabela Schab**, wie die Länder Skandinaviens – die im Polen des 18. Jahrhunderts als barbarisch und fremd, im 19. Jahrhundert aber als Vorbild von Modernisierung und politischer Freiheit galten – heute zu einem Ideal naturnahen Lebens, aufrichtiger Zwischenmenschlichkeit und sozialer Wärme stilisiert werden.

Zwei Beiträge setzen sich mit Stereotypen im Werk und in der Rezeption des Literaten Edzard Schaper (1908-1984) auseinander. **Margarete Wagner** verdeutlicht, wie sich Schaper in seiner Charakterisierung der unterschiedlichen Ethnien des Ostseeraumes von etablierten, teilweise bereits überkommenen Konzepten unterschiedlicher Volkscharakteristika leiten ließ, wie sie etwa in deutschen Konversationslexika des 19. Jahrhunderts ihren Ausdruck fanden. Schaper überformte diese gängigen nationalen Stereotypen, wie Wagner nachweist, aber durch seine eigenen weltanschaulichen Positionen wie seine Hochachtung gegenüber dem Militär, sein christliches Selbstverständnis oder seine rigide Ablehnung des Kommunismus.

Imbi Sooman betrachtet stereotype Denkmuster und Argumentationsweisen in der Rezeption von Schapers Person und Werk. Sein mögliches

Naheverhältnis zum Nationalsozialismus, seine späte und unfreiwillige Distanzierung vom NS-Regime und sein Schweigen zum Holocaust lassen die Charakterisierung Schapers als „Gegner und Opfer des Nationalsozialismus“ zweifelhaft erscheinen. Sooman wirft die Frage auf, inwieweit Schapers eigene positive Einstellung zu manchen Ländern des Ostseeraumes dazu geführt hat, dass in jenen Ländern eine kritische Betrachtung seiner Biographie bis heute ausgeblieben ist.

Das letzte Drittel unseres Bandes ist historischen Untersuchungen gewidmet: **Alexander Gebel** befasst sich in seinem Beitrag mit einem herausragenden mittelalterlichen Textdokument, der „Livländischen Chronik“ des Heinrich von Lettland aus dem frühen 13. Jahrhundert. Gebel arbeitet dabei heraus, wie der Autor als Missionar, Chronist und Zeuge der baltischen Kreuzzüge die ethnischen Gruppen Alt-Livlands charakterisiert und welche Rolle stereotype Motive in Heinrichs Darstellung der Liven, Esten, Lettgaller, Kuren, Sengaller und Litauer spielen.

Ein anderer Klassiker in der historischen Literatur des Ostseeraumes, die 1555 veröffentlichte „Geschichte der Nordischen Völker“ des schwedischen Humanisten Olaus Magnus, steht im Mittelpunkt des Beitrages von **Anna Mergner**. In seiner ebenso detaillierten wie facettenreichen Schilderung entwirft Olaus ein äußerst wirkungsmächtiges Bild des wunderbaren und wundersamen Nordens, das – wie Mergner zeigt – einen Kristallisationspunkt in der Entwicklung des skandinavischen, insbesondere des schwedischen, Selbstverständnisses darstellt.

In der gelehrten Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts wurden die sogenannten „Undeutschen“, die estnische und lettische Bevölkerung Livlands, als besonders abergläubische Menschen geschildert. **Stefan Donecker** geht diesem stereotypen Motiv nach und bietet einen Überblick über die Berichte und Traktate frühneuzeitlicher Theologen und Ethnographen, die wenig über die tatsächlichen Glaubensvorstellungen der estnischen und lettischen Leibeigenen, dafür umso mehr über die Erwartungshaltung der gelehrten Verfasser aussagen.

Im abschließenden Beitrag setzt sich **Per Anders Rudling** mit den Kontakten zwischen skandinavischen und ukrainischen Immigrantinnen und Immigranten in Kanada während des 19. und 20. Jahrhunderts auseinander. Rudling verdeutlicht dabei, wie die in Europa formulierten, von einer vermeintlich wissenschaftlichen Rassenlehre getragenen Stereotype nach Nordamerika exportiert wurden und dort die gegenseitige Wahrnehmung

und die Interaktion der beiden Einwanderergruppen prägten.

Wir hoffen, dass der vorliegende Band einen Eindruck von den lebendigen und inspirierenden Vorträgen und Diskussionen vermittelt, die das Panel zu einem sehr erfreulichen Ereignis gemacht haben. Auf jeden Fall sind wir durch die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Fragestellungen dazu motiviert, uns auch in Zukunft dem Thema „Stereotype im Ostseeraum“ zu widmen. Wenn auch Sie sich durch die Denkanstöße in den verschiedenen Beiträgen inspirieren lassen, würde es uns freuen, da wir überzeugt sind, dass die Beschäftigung mit Stereotypen dazu beitragen kann, neuen und interessanten Konturen des Ostseeraumes auf die Spur zu kommen.

Abschließend dürfen wir uns bei dem österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung bedanken, das durch seine großzügige Förderung die Drucklegung des Bandes ermöglicht hat. Herr Mag. Gottfried Prinz von der Abteilung für Wissenschaftsförderung hat unser Anliegen mit viel Verständnis und freundlichem Entgegenkommen betreut. Unser ganz besonderer Dank gilt schließlich den Autorinnen und Autoren für ihre spannenden Beiträge und für ihren Enthusiasmus für Geschichte und Gegenwart des erweiterten Ostseeraumes!

Imbi Sooman und Stefan Donecker